

# Lehrerinnen berichten über Ukraine-Krise

Besuch am Berufskolleg am Wilhelmsplatz / Deutsch-Lehrerinnen sind erstmals in der Bundesrepublik

VON FRIDERIEKE SCHULZ

■ Herford. Ein großer Wunsch ging diesen Monat für acht Lehrerinnen aus der Westukraine in Erfüllung: An ihren Schulen in der Stadt Lutzk unterrichten sie bereits seit vielen Jahren Deutsch, haben das Land aber noch nie vorher gesehen. Der Verein Brückenschlag ermöglichte ihnen nun die Reise, auf der sie das deutsche Bildungssystem kennen lernten.

Ihre letzte Station vor der Heimreise war das Berufskolleg am Wilhelmsplatz. Am Rande der Besichtigung erzählten die Lehrerinnen, wie sie die derzeitige politische Situation erleben.

Die Bildungsreise der Lehrerinnen und ihrer Professorin startete bereits am 7. September. Viele Schulen besuchten die Frauen, um sich ein Bild vom Bildungssystem machen zu können: „Es ist wirklich toll, wie offen sich die Schüler äußern können und dürfen“, sagt Nadia Mutschak. An ihrer Schule im westukrainischen Lutzk sei dies auch erwünscht, jedoch trauen sich die meisten Schüler nicht.

„Ich finde das Handyverbot gut – bei uns ist die Benutzung erlaubt und stört den Unterricht ungemein“, sagt Oxana Saika. Die Frauen schauten sich verschiedenen Einrichtungen wie Grundschule, Gesamtschule, Universität oder auch das Berufskollegs am Wilhelmsplatz an, mit dem das Gymnasium 4 aus Lutzk seit 2005 eine Partnerschaft hat: „Das duale

## INFO

### Verein Brückenschlag-Ukraine

- ◆ Im Februar 2001 wurde der Verein Brückenschlag gegründet, um humanitäre Hilfe zu koordinieren und Kontakte für Kultur und Wirtschaft zu knüpfen.
- ◆ Mehr als 115 Lastzüge mit Hilfsgütern sind seitdem in die ukrainische Stadt Lutzk transportiert worden.
- ◆ Auch für Studentenfortbildungen, Jugendaustausch und Studienfahrten setzt sich der Verein ein.
- ◆ Jährlich organisiert sowie finanziert dieser für 20 Studentinnen und Lehrerinnen, Fahrten nach Deutschland.

System ist wirklich klasse. Das fehlt bei uns“, sagt Mutschak. Die Schüler des Kollegs waren ebenfalls sehr an dem Besuch der Ukrainerinnen interessiert.

Vor allem über die aktuelle Krise wollten sie viel erfahren: „Wir sind alle sehr besorgt“, sagt Inna Khilkovets. Besonders traurig macht sie die, aus ihrer Sicht, einseitige Berichterstat-

tung der Medien: „Vieles entspricht nicht der Wahrheit. Gerade, was die Position pro Russland betrifft.“ Auch die Professorin der Frauen, Lessya Ukainda, die seit vielen Jahren in Bünde lebt, ist besorgt: „Putin ist machtbesessen und sehnt sich die Sowjetunion zurück.“

Zwar sind aus Sicht der Frauen die Sanktionen der Euro-

päischen Union eine Hilfe – aber nicht genug, denn es fehle in der Ukraine selbst an allem: „Mein Neffe ist Offizier und seit dem ersten Tag in Doneck. Wir beten jeden Tag für ihn“, sagt Ukainda.

In Deutschland hat sie einen Helm für ihn gekauft, denn militärische Ausrüstung ist in der Ukraine Mangelware: „Unsere Armee wurde in den vergangenen 20 Jahren abgebaut, da wir uns auf das Bündnis verlassen haben, das der Ukraine militärischen Schutz zugesichert hat“, sagt Khilkovets und beginnt zu weinen: „Einmal im Monat füllen wir in unserer Stadt einen Lkw – jeder gibt was er hat.“

Die Frauen erzählen von einem älteren Ehepaar, das jahrelang Geld für die Rente gespart hat: „Sie haben alles für Hilfsgüter gespendet. Diese Einheit ist wirklich unglaublich.“

Eines macht die Frauen aus Lutzk wütend: „Die russische Bevölkerung stellt sich selbst als Opfer da – das ist gelogen. Sie haben ihre Schulen und Kirchen errichtet und niemand hat es ihnen verboten. Jetzt verhaften sie aber Menschen, nur weil sie ukrainisches Geld in der Tasche haben“, berichtet Khilkovets. Sie alle hoffen auf zeitnahe Hilfe.

Auch Karl-Hermann Krog vom Verein Brückenschlag, ist besorgt: „Die Menschen brauchen unsere Hilfe mehr als je zuvor. Wir sammeln Spenden und Hilfsgüter, um sie ihnen per Lkw senden zu können.“



Hoffen auf Hilfe für ihr Land: Die ukrainischen Lehrerinnen vor dem Eingang des Berufskollegs am Wilhelmsplatz.

FOTO: SCHULZ